

«Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken»

Predigt zu Lied RG 447 und anderen Passionsliedern
27. März 2022 – Sonntag Laetare
Pfarrerin Caroline Schröder Field
Basler Münster

1. *Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken; wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken. In dem Bilde jetzt erschein, Jesu, meinem Herzen, wie du, unser Heil zu sein, littest alle Schmerzen.*
2. *Wenn mich meine Sünde will schrecken mit der Hölle, Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle. Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen: Liebt mich Gottes lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?*
3. *Nun, ich weiss, worauf ich bau und bei wem ich bleibe, wessen Fürsprach ich vertrau und an wen ich glaube: Jesu, du bist es allein, der mich kann beschirmen, wengleich Tod und Höllenpein auf die Seele stürmen.*
4. *Jesu, meiner Seele Licht, Freude meiner Freuden, wie viel Trost und Zuversicht fliesst aus deinem Leiden. Nimm den Dank in Gnaden an, den ich dir jetzt singe. Des, was du an mir getan, bin ich zu geringe.*
5. *Jesu, der du warest tot, lebest nun ohn Ende. In der letzten Todesnot nirgends mich hinwende als zu dir, der mich versüht, o mein trauer Herre. Gib mir nur, was du verdient; mehr ich nicht begehre.*
6. *Herr, ich bin dein Eigentum, soll dort mit dir erben. Lass mich doch zu deinem Ruhm leben hier und sterben, dass auch ich einst rühmen mag, aus dem Grab erstanden: Herr, es ist dein grosser Tag mir zum Heil vorhanden.*

Wir sind doch jetzt in der Passionszeit, fragte mich eine Jugendliche im kirchlichen Unterricht. Was ist denn eigentlich die Passionszeit? ... Es ist die Zeit, in der sich die Kirche an den Leidensweg Jesu erinnert. Daran, dass Jesus gekreuzigt wurde und starb. Und das war nicht einfach eine Sache von ein, zwei Tagen, von Gründonnerstag und Karfreitag. Das zieht sich durch das ganze Evangelium. Dreimal kündigt Jesus seinen Leidensweg an (Matthäus 16,21; 17,22; 20,17). Dreimal spricht er davon, dass er sterben und auferstehen müsse. Damit wird sein gesamtes Wirken – all seine Wunder, all seine Worte – vom Leiden überschattet. Sein Umfeld verstand das nicht von Anfang an. Seine Jünger hatten anderes erhofft. Aber er selbst erkannte schon lange vor seinen Jüngern, dass es zuletzt darauf ankommen werde, dem Leiden nicht auszuweichen. Und darum ist die Passionszeit nicht nur ein paar Tage lang, sondern sie dauert mehrere Wochen. Und alle die Sonntage mit den lateinischen Namen von „Invokavit“ bis „Palmarum“ – und auch der heutige Sonntag „Laetare“ – gehören dazu. An all diesen Sonntagen begleiten wir Jesus auf seinem Weg hinauf nach Jerusalem. Passionszeit ist die Zeit, in der wir Jesu Lebensweg als Leidensweg bedenken.

Passion heisst Leiden. Passion heisst auch Leidenschaft. Und wir stellen uns Jesus möglicherweise gerne als einen leidenschaftlichen Menschen vor. Als einen Menschen, der leidenschaftlich für Gott eingetreten ist, wie es sich für einen richtigen Propheten gehört. Als einen Menschen, der zugleich leidenschaftlich für Menschen eingetreten ist, vor allem für die, die keiner mehr haben wollte, für die Unerträglichen, Gesellschaftsunfähigen. Manchmal gefällt es uns auch, uns Jesus vorzustellen als einen, der leidenschaftlich gegen menschliche Fieslinge auftrat, gegen ihre Selbstgerechtigkeit, gegen ihre Habgier. Der die Tische der Geldwechsler im Tempel umstiess und kein Blatt vor den Mund nahm, wenn ihm

die Besserwisser auf die Nerven fielen. Überall da, wo wir vielleicht selbst gerne etwas leidenschaftlicher wären, sind wir geneigt, Jesus für leidenschaftlich zu halten. Dabei ist seine Passion nicht in erster Linie Leidenschaft, wie das englische Wort *passion* suggeriert. Jesu Passion ist tatsächlich Leiden, der Kelch, von dem er hoffte, dass er ihn nicht trinken müsse. Jesu Passion ist das Kreuz, das er trug, das Kreuz, an das er geschlagen wurde, das Kreuz, an dem er sich von Gott verlassen fühlte, das Kreuz, an dem er starb.

Ja, es ist Passionszeit. In der Passionszeit wird die Kirche erneuert, einfach indem sie Jesus nach Jerusalem begleitet, ganz so, als seien wir Petrus, Andreas, Jakobus, Maria Magdalena, Marta, Salome und wie sie alle hiessen, damals, vor 2000 Jahren. In der Passionszeit rücken wir ganz nah heran an unseren Herrn, hoffen mit ihm, glauben mit ihm, lieben mit ihm, und am Ende leiden wir auch mit ihm.

Manche tun es wirklich. Die, die verfolgt werden, weil sie Christinnen und Christen sind und in einer Umgebung leben, wo das nicht toleriert wird. Viele aber bleiben verschont und müssen weder Verfolgung noch sonst eine Not leiden. Die meisten von uns zum Beispiel. Aber auch wir setzen uns mit Jesu Leidensweg auseinander. Müssen akzeptieren, dass Jesu bedeutsamstes Werk nicht eines seiner Wunder war, sondern dieses bittere Leiden, das er erst nach nächtelangem Ringen annahm. Das er dann aber wirklich einfach annahm, sich Menschen aussetzend, sich seinen Feinden hinhaltend, sich ihnen darbietend, in einer geradezu ärgerlichen Widerstandslosigkeit.

Das ist schwer zu begreifen. Es ist nicht so, dass Menschen immer nur für die Stärkeren sind. Nein, Menschen haben sehr oft grössere Sympathien für die Schwächeren. Nehmen Sie David und Goliath. Der Hirtenjunge mit der Steinschleuder gegen den hochgerüsteten Riesen. Menschen lieben David und Goliath-Geschichten, Geschichten, in denen ein Schwächerer gegen den Stärkeren aufmuckt, ihm standhält, ihn am Ende vielleicht sogar besiegt. Je aussichtsloser die Lage, desto mehr verehren wir die, die es wagen, der Übermacht die Stirn zu bieten. Menschen lieben den Schwächeren, wenn er sich wehrt. Wenn er sich nicht wehrt, wenn er sich zur Schlachtbank führen lässt wie ein Lamm, dann allerdings wird er meist nicht mehr geliebt. Manchmal wird er dann sogar einfach als der Schwächere verachtet. Ein Opfer, das sich nicht gewehrt hat, gilt beinahe schon als schuldig, oder mindestens als mitschuldig. Erst seitdem man weiss, dass es so etwas wie tonische Bewegungslosigkeit gibt, nimmt man zum Beispiel Frauen ernst, die vergewaltigt wurden, aber nicht aufzeigen können, ob oder wie sie sich zur Wehr gesetzt haben.

Auch Jesus hat sich nicht gewehrt. Er hat mit Gott gerungen, ja. Aber von den Menschen liess er sich widerstandslos gefangen nehmen. Den Jünger, der ihn mit dem Schwert verteidigen wollte, wies er zurecht und machte damit ein für alle Male klar, dass Gewalt jedenfalls nicht *Sein* Weg ist. Der Löwe aus Juda, wie Jesus in der Johannesoffenbarung genannt wird (Offenbarung 5,5), war in Wirklichkeit ein Lamm. Damit muss man erst einmal fertig werden, wenn man Jesu Passion bedenken will.

Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken, heisst es in unserem heutigen Passionslied. *Wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken*. Es braucht mehr als unseren „normalen“ menschlichen Geist, um Jesu Passion zu verstehen. Gott selbst muss uns mit seinem Geist erleuchten, sonst kommt keine Andacht zustande.

Was ist eigentlich Andacht? Andacht ist etwas Frommes. Etwas, was in der Kirche geschieht. Andacht hat etwas mit dem Blick nach innen zu tun, mit dem Blick ins eigene Herz. Es ist eigentlich gleichgültig, wer rechts oder links neben mir sitzt. Vielleicht ist es auch egal, ob ich in einer Kirche bin oder zu Hause oder in der

Natur. Vielleicht habe ich die Augen geschlossen, um mich nicht ablenken zu lassen. Vielleicht erlebe ich eine Art Versenkung, in der ich jedes Zeitgefühl verliere. Wie auch immer, eines ist sicher: in meiner Andacht will ich mich nicht mit Argumenten herumschlagen. Was oder wen auch immer ich in meiner Andacht betrachte, muss sich mir nicht beweisen. In meiner Andacht entsteht ein inneres Bild, und dieses innere Bild tut mir gut, sonst würde ich es nicht betrachten. Es gibt mir Frieden und Ruhe. Andacht ist ein ruhiges Geschehen, das Ruhe erzeugt. Manchmal sogar mitten im Sturm.

Letzthin sah ich in einem VLOG – ein VLOG ist ein Internettagebuch in Form eines Videos, junge Leute bedienen sich dieses Mediums, teilen sich auf diese Weise mit. Also letzthin sah ich in einem VLOG, wie jemand im Flüsterton in die Kamera sagte, wie sehr ihn die Berge beruhigen. So etwas geschieht auch in der Andacht. Und um eine solche Andachts-Stimmung bittet der Dichter unseres Passionsliedes. Und das ist wichtig. Denn ohne Andacht bleiben uns die Passionslieder fremd. Wir singen sie vielleicht noch, aber wir könnten uns bei jeder Zeile fragen: Stimmt das wirklich? Kann man das heute noch so sagen? Ich glaube, es wäre sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, sich auf dem Wege der Argumentation mit den Passionsliedern anzufreunden. Kreuz und Leiden zu besingen, das scheint absurd. Das Kreuz ist ja zunächst nichts anderes als ein Folter- und Hinrichtungsinstrument. Wir nehmen Anstoss an der Blut- und Opferthematik, und der Gedanke, dass Gott selbst Jesu Tod gewollt hat, hat das Potential, uns nicht nur von den Passionsliedern, sondern überhaupt von Gott zu entfremden.

Argumentativ ist dem nicht beizukommen. Ich kann Sie nur zur Andacht einladen, und diese ist ja nur möglich, wenn uns Gottes Geist dabei hilft. Auf uns allein gestellt, bringen wir kein trostvolles inneres Bild zustande, wenn wir Jesu Passion bedenken.

Der Trost hat überhaupt nur darum eine Chance, mich zu erreichen, wenn ich verstehe, dass Jesu Leiden und Sterben etwas mit mir zu tun hat. Auch das lässt sich durch nichts herleiten. Wie sollte das Leiden und Sterben eines Menschen, der vor 2000 Jahren lebte, irgendetwas mit mir zu tun haben? Ja, und selbst wenn es diese zeitliche Distanz nicht gäbe: wie sollte das Leiden und Sterben von irgendjemand anderem auf dieser Welt irgendetwas mit mir zu tun haben?

Gewiss, wir lassen uns erschüttern, wenn uns Bilder und Nachrichten erreichen von flüchtenden Menschen, die alles verloren haben und bei uns stranden. Wir erkennen im besten Falle, dass wir in der Verantwortung stehen, dass wir barmherzig sein möchten, helfen, etwas tun, das Leiden lindern. Insofern geht uns das Leiden und Sterben anderer Menschen tatsächlich etwas an. Aber das ist es ja nicht, was die Passionslieder sagen. Die sagen vielmehr:

Du gingst, o Heiland, hin, für uns zu leiden, erwarbst uns allen deines Himmels Freuden und starbst, vom Fluche und von allem Bösen uns zu erlösen. (Johann Andreas Cramer, 1780, RG 448)

Wenn Menschen heute leiden und sterben, dann ruft uns das in die Verantwortung, appelliert an unsere Nächstenliebe und wir werden zu Menschen, die etwas tun sollen und manchmal auch tun können.

Wenn wir uns dagegen das Leiden und Sterben Jesu vergegenwärtigen, dann werden wir zu Empfängerinnen und Empfängern dessen, was er für uns getan hat. Das ist ein völlig anderer Blick auf Leiden und Sterben, als wir es gewohnt sind.

Es gibt noch einen weiteren Unterschied. Wenn andere Menschen heute leiden und sterben, dann fühlen wir uns höchstens sehr indirekt schuldig. Vielleicht weil wir in unserem Konsumverhalten von Billigproduktion und Ausbeutung profitiert haben, ohne uns darüber Gedanken zu machen. Aber auch, wenn uns gelegentlich Skrupel überkommen – es gibt ja immer noch Menschen, deren Name bereits zum Fluch geworden ist, weil sie so ganz offensichtlich viel mehr Schuld tragen als wir.

Weil sie Kriege anzetteln, diktatorisch ihr Volk unterdrücken und gewissenlos Bomben auf Zivilisten werfen lassen. An dem Leiden und Sterben so vieler Menschen heute und erst recht an dem Leiden und Sterben der Menschen früherer Generationen tragen wir keine Schuld. Es wäre absurd, uns schuldig zu fühlen für die Verbrechen vergangener Jahrhunderte – oder den Krieg eines Putin.

Wenn wir uns dagegen das Leiden und Sterben Jesu vergegenwärtigen, dann werden wir zu Schuldigen. Und zwar ohne uns in einem Kollektiv verstecken zu können. Sondern jeder und jede einzelne von uns. Das ist der rote Faden, der sich durch die meisten Passionslieder zieht.

Was du, Herr, hast erduldet, ist alles meine Last. Ich, ich hab es verschuldet, was du getragen hast. (Paul Gerhardt, 1653, RG 445)

Die Frucht der Andacht ist die Selbsterkenntnis. Und Selbsterkenntnis ist immer Tätersein-Erkenntnis. Ohne sich noch in den Vergleich mit anderen, schlimmeren Tätern zu retten. Ein solcher Vergleich dient ja immer der Entschuldigung. Der oder die sind doch eigentlich die wirklich Bösen, ich habe höchstens mal einen Fehler gemacht. Der oder die sind schlimmer als ich, ich habe es doch eigentlich meistens gut gemeint. Oder: wenn ich nicht selbst so ungerecht behandelt worden wäre, hätte auch ich ein besserer Mensch werden können. Jedenfalls habe ich nicht angefangen. Höchstens irgendwann mitgemacht. Alles geläufige Ausreden, die verhindern, dass wir uns in der Tiefe wirklich erkennen.

Die Frucht der Andacht ist Selbsterkenntnis. Tätererkenntnis. Aber so erschütternd sie auch sein mag, sie ist nicht das Ende vom Lied. Im Gegenteil das Ende vom Lied ist das, was Martin Luther den „fröhlichen Wechsel“ nannte.

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben, in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben. Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil, dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil. (Adam Thebesius, 1663, RG 446)

Die Frucht der Andacht ist die Gewissheit, im Auge des Sturms zu sein, in der Ruhezone vor allem, was uns noch schrecken könnte, insbesondere vor der eigenen Gewissensnot, vor dem Sich selbst ständig schlecht fühlen. Sich schonungslos zu erkennen. Und gleichzeitig frei davon zu werden, sich ständig schlecht zu fühlen. Das ist Evangelium. Das sind die beiden Seiten der frohen Botschaft. Ja, dann bist du eben schon dreimal rückfällig geworden und musst vielleicht noch ein viertes Mal vor der Sucht kapitulieren. Aber du bist an einem Punkt, den du vielleicht noch nicht sehen kannst, bereits erlöst, befreit und alles andere als schlecht. Du bist geliebt. Auch das sagt uns das Passionslied (2. Strophe):

Wenn mich meine Sünde will schrecken mit der Hölle, Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle. Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen: Liebt mich Gottes lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

Jesu Leidensweg ist eine Art persönlicher Liebeserklärung. Jesus nimmt sein Leiden auf sich aus Liebe zu den Menschen, nicht zu der Menschheit im Allgemeinen, sondern zu jedem einzelnen, der bereit ist, Sein Leiden zu bedenken. Und wenn ich Jesu Leidensweg als Liebeserklärung verstehe, dann ist auch zwischen Gott und mir alles klar: Liebt mich Gottes lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen? Es kommt alles darauf an, in Jesus Gottes Sohn zu sehen und nicht nur einen Menschen wie dich und mich.

Natürlich kann mein Andachtsbild auch da wieder Risse bekommen und zerspringen. Nämlich wenn ich von der Frage nicht lassen kann: Aber wie kann Gott Liebe sein, wenn er seinen Sohn sterben lässt, und dann auch noch auf diese gewalttrunkene Weise? Wie kann aus einem solchen Tod Gutes entstehen? Kann ich die vierte Strophe des Liedes mitsingen, in der es heisst: *Jesu, meiner Seele Licht, Freude meiner Freuden, wie viel Trost und Zuversicht fließt aus deinem Leiden.* Kann aus dem Leiden eines Menschen Trost und Zuversicht fließen?

Ich habe mich immer wieder gefragt, wie denn eigentlich *Gott* vorkommt in Jesu Passion. Was hat Gott mit Jesu Tod zu tun? Ist hinter allem menschlichen Wirken Gott der eigentliche Akteur der Passionsgeschichte – der, der die Herzen so gelenkt hat, dass alles so kommen musste, wie es kam? Oder ist Gott gar der, der sein Gott-Sein ablegte und ganz und gar Mensch wurde und darum auch als Mensch am Kreuz starb, sich selbst zur Zielscheibe aller menschlichen Aggression machte? Was in Jesu Passionsgeschichte ist Gottes Anteil, Gottes Werk?

Heute, wenn ich darüber nachdenke, komme ich zu dem Schluss: Nicht, dass Jesus gelitten hat und gestorben ist, ist Gottes Werk. Sondern dass Jesu Passion mit mir zu tun hat, dass sie mich ganz anders angeht als alles andere menschliche Leiden, ja, dass ich darin vorkomme, über alle Gräben der Zeit hinweg, das kann nur Gottes Werk sein, weil es sonst schlichtweg nicht möglich wäre. Gott trägt meinen Namen ein in die Erzählung der Evangelien. Ich bin ein Teil dieser Geschichte wie Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, wie Maria Magdalena, wie Marta und Salome und wie sie alle heissen. Ich wäre von selbst nie darauf gekommen. Darum kann es nur und muss es Gottes Werk sein, wenn ich mich selbst als Teil dieser Geschichte sehe. Das ist es, was Gott wirkt in Jesu Passion: er macht mich zu einer Mittäterin, die weiss, was sie getan hat, und zu einer Erlösten, die weiss, wohin sie gehört, ein für alle Mal. Und beides gehört zusammen. Das zu erahnen ist die Frucht der Andacht. Amen

Gebet

Gott, wenn die Sonnenstrahlen durch die Fenster fallen und auf dem Sandstein Muster aus Licht und Schatten malen, berührt uns das Zusammenspiel von deiner Schöpfung und menschlicher Baukunst.

Wenn die Orgel zu spielen beginnt und alles stille wird in uns, verwandelt sich dieser Raum in einen Raum der Gnade. Dass wir uns hier einfinden, immer noch, als deine Gemeinde, ist ein Wunder, für das wir dir danken.

Was in der Welt geschieht, rüttelt an unseren Grundfesten und versetzt uns in Unruhe.

Sei du mitten in uns die Quelle der Ruhe, die Insel des Friedens, und sende deine Strahlen aus in unsere Herzen, in unser Leben. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, der dein Sohn und unser Herr und Bruder ist. Amen

Fürbitte

Herr Jesus Christus, in dir bekräftigt Gott alle seine Verheissungen, in dir wiederholt er sein Treueversprechen. Hilf, dass sich in diesem Treueversprechen alle bergen können, die dich suchen.

Alle, die nach menschlicher Logik die Schwächeren sind.

Die Witwen und Waisen,

die Schutzlosen und Ohnmächtigen.

Die sich nicht wehren können und sich nicht wehren wollen und trotzdem nicht einfach einwilligen in das, was geschieht.

*An dein Treueversprechen dürfen sich alle halten,
die heute in Not sind:
die Vertriebenen und Verfolgten,
die Auseinandergerissenen und in alle Winde Zerstreuten.
Die von Kriegsnot Gezeichneten und Traumatisierten.
Deine Verheissungen gelten denen, die heute für den Frieden leiden, die nach
Gerechtigkeit hungern und dürsten wie nach dem täglichen Brot.*

*Auf dich, Jesus Christus, berufen sich die Kirchen und Konfessionen über alle
Grenzen hinweg, die von Menschen gezogen werden.*

*In deinem Namen rufen sie zur Nachfolge, dazu, das Kreuz auf sich zu nehmen
und schwere Wege zu gehen und Leiden zu ertragen.
Hilf du selbst, dass das keine leeren Worte sind, kein Etikettenschwindel, hinter
dem sich doch nur wieder menschliche Lebensgier verbirgt.*

*Hilf den Menschen, die an dich glauben wollen und es oft nur mit halber Kraft
können. Befähige sie auch, füreinander da zu sein in reiner Nächstenliebe.
Dass sie einander gute Worte sagen, solche, wie sie sie selbst empfangen haben
durch dich, der du lehrst, sogar noch für Feinde zu beten.*

*Um all das bitten wir dich, der du uns gegenwärtig bleibst bis ans Ende der Welt
und des Lebens. Amen*